

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 547.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Freitag, den 23. November.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1900.

Abend-Ausgabe.

Für den Monat Dezember
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Präsident Krüger in Europa.

Ohm Krüger, der greise Präsident der Transvaal-Republik, ist in Europa eingetroffen. Freilich nach englischer Auffassung ist Ohm Krüger nicht mehr Präsident der Burenrepublik, sondern eine Privatperson wie jede andere, denn die englische Regierung hat die Burenstaaten längst ihrem Lande einverleibt — mit Hilfe papierener Annetionsdekrete. Aber wie es mit dieser papierernen Annetion beschaffen ist, das zeigt sich gerade jetzt besonders deutlich. Der Guerillakrieg in Südafrika wird von den Buren eifriger geführt, denn je, und sogar in England hat man die Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Krieges aufgegeben.

In der That macht sich in jüngster Zeit ein Wiederaufleben der Kampfeslust der Buren bemerkbar. Von Waffenstreckungen der Buren haben sogar die Engländer, die doch im Bericht nach mehr als skrupellos sind, seit langer Zeit nichts mehr zu berichten gewußt. Vielmehr hat eine große Anzahl derjenigen Buren, die beim Herannahen der englischen Massenheere an der Sache der Buren verzweifeln, die Waffen strecken, diese wieder ergriffen, sobald die Buren in der letzten Zeit in der Lage waren, ihren Abgang an Mannschaften reichlich wieder zu ergänzen. Ja, sogar in den Gebieten der Kapkolonie macht sich in neuerer Zeit wieder ein Emporkommen der aufständischen Bewegung geltend, sodaß man in England bereits ernste Besorgnisse zu hegen beginnt.

Die einsichtigen Militärs in England haben von vornherein nicht verkannt, wie schwer es sein würde, den Buren beizukommen, sobald diese sich dem Guerillakrieg zuwenden, für den sie selbst nicht minder geeignet sind als auch die ganze Westküste dieses gebirgigen, schluchtenreichen Landes. Beruhte doch der Erfolg der Engländer nicht zum Wenigsten darauf, daß die Buren infolge der Unterschätzung ihres Gegners allzu lange in der Feldschlacht ihr Heil versuchten, statt sich schon in einem viel früheren Stadium des Krieges dem Guerillakrieg zuzuwenden.

Die hauptsächlichste Hoffnung der Engländer, welche allgemach die Schwierigkeiten des Guerillakrieges in ihrer ganzen Durchdringung kennen lernen, beruht jetzt darauf, daß die noch im Felde stehenden Buren, deren Anzahl nicht unterschätzt werden darf und die vor Allem vor den Engländern den großen Vortheil der leichteren Beweglichkeit voraus haben, allgemach durch den Mangel an Kriegsmaterial müde gemacht werden würden. In dieser Beziehung aber haben sich die Engländer bisher gründlich getäuscht. Es zeigt sich immer mehr, daß die Buren bei ihrem eiligen Rückzuge doch noch Zeit gefunden haben, ihre Waffen, Munition und Geschütze sorgsam zu vergraben, und diese damals aufgespeicherten Schätze bilden jetzt ein nicht so leicht erschöpfendes Arsenal. Die einst so friedlichen Buren haben sich jetzt allgemach an das blutige Kriegsspiel gewöhnt, und so lange noch der heldenmüthige Demet, dieser tapferste und zähste der Burenführer, im Felde steht, werden die Engländer vergeblich auf eine Beendigung des Guerillakrieges warten.

Thatsächlich dauert also der Krieg in Südafrika noch fort und deshalb ist auch der greise Ohm Krüger noch immer Präsident der Transvaal-Republik, wenn die Engländer dies auch noch so entschieden bestreiten wollen. Was aber will Ohm Krüger in Europa und was hofft er hier für die Sache der Buren zu erreichen? Daß Ohm Krüger ernsthaft hofft, noch jetzt irgend eine der europäischen Mächte für die Sache der Buren zu gewinnen, um wenigstens die völlige Unterdrückung der Burenstaaten zu verhindern, halten wir für ausgeschlossen. Präsident Krüger ist ein viel zu erfahrener Politiker, um sich solchen Hoffnungen hinzugeben.

Gewiß ist es zweifellos, daß Frankreich, welches sich durch englische Besitznahme Südafrikas in seinen afrikanischen und madagassischen Besitzungen bedroht sieht, ein Interesse daran hätte, die völlige Vernichtung der Burenrepublik zu verhindern. Aber Frankreich hat deutlich kundgegeben, daß es nicht daran denkt, sich den Buren zu Liebe mit dem mächtigen England zu verfeinden, und thatsächlich ist die französische Regierung durch das Eintreffen Ohm Krügers auf französischem Boden mit schwerer Sorge erfüllt. Was aber Rußland anbetrifft, so hat auch dieses zu erkennen gegeben, daß es jeder Einmischung in den Burenkrieg abhold ist. Am wenigsten aber könnte

Ohm Krüger jetzt darauf rechnen, in Rußland Gehör zu finden, wo der Czar an schwerer Krankheit darniederliegt. Was endlich Deutschland betrifft, so sieht es sich aus Gründen, die oft genug dargelegt worden sind, genötigt, die strengste Neutralität in einer Frage zu bewahren, in der es sich den Engländern völlig allein gegenübersehen würde.

Präsident Krüger wird bei den Regierungen kein Gehör finden und er rechnet auch schwerlich hierauf. Zwar wird der greise Krüger finden, daß die Herzen der Völker für die Sache der Buren schlagen, aber das Urtheil der Völker über die Raubpolitik der Engländer nützt den Buren wenig. Präsident Krüger ist auch nicht nach Europa gekommen, um Sympathieen einzusammeln, sondern um im Stillen für die Sache der Buren weiter zu arbeiten und sich bereit zu halten, sobald irgend eine auswärtige Vermidlung Englands die günstige Gelegenheit zu einem erneuten Befreiungskriege der Buren bietet wird. Weshalb sollte eine solche Wendung der Dinge völlig außer dem Bereich der Möglichkeit liegen? Und weshalb sollte es dem greisen Ohm Krüger nicht noch beschieden sein, sie zu erleben?

Marseille, 22. November. Kurz vor 9 Uhr Vormittags lief die „Gelderland“ im Hafen ein und gab 21 Salutschüsse ab, die die Hafenbatterie erwiderte. Am Landungsplatz hatte das Empfangscomité Aufstellung genommen; gegenüber dem Landungsplatz hatten Militärvereine mit ihren Fahnen sich aufgestellt. Im Hafen umschwärzten zahlreiche Boote die „Gelderland“. Aus der Volksmenge ertönten von Zeit zu Zeit die Rufe: „Es lebe Krüger! Hoch die Buren!“ Um 10 Uhr brachte eine Schaluppe den Dolmetscher Krügers an Land, der dem Empfangscomité mittheilte, daß die Landung Krügers erst gegen Mittag erfolgen könne. — Präsident Krüger landete um 11 Uhr Vormittags unter begeisterten Rundgebungen der gewaltigen am Quai versammelten Menschenmenge, die fortwährend Hochrufe auf Krüger und die Buren ausbrachte.

hd. Marseille, 22. November. („Paris Nouvelles“.) Als der Präsident gelandet und von verschiedenen Seiten begrüßt worden war, hielt er folgende Rede: Ich danke Ihnen, Herr Präsident des Marceller Comités, und Ihnen, Herr Präsident des Pariser Central-Comités, ich danke ferner der Bevölkerung für die mir bereiteten großartigen Ovationen, die mich tief rühren. Ich bin glücklich, den Fuß auf den Boden eines freien Landes gesetzt zu haben. Sie empfangen mich überaus als einen freien Bürger. Mir liegt ferner die Pflicht ob, der französischen Regierung für die mir erwiesenen Sympathieen zu danken. Obgleich ich in Trauer bin, nehme ich Ihre Ovationen an als den Ausdruck Ihrer lebhaften Sympathieen für unsere Sache. Seit dem Handreich Jamesons ist ein furchtbarer Krieg gegen uns entseht, trotzdem ich befähigt eine schiedsrichterliche Entscheidung verlangete, die mir aber stets verweigert wurde. Wenn England besser bezahlt gewesen wäre, hätte es diesen Krieg nicht begonnen und meine schiedsrichterliche Entscheidung nicht abgelehnt. Der Krieg, der gegen uns geführt wird, ist ein barbarischer. Wir mühen schon oft gegen barbarische Völker kämpfen, aber die Feinde, die wir jetzt zu bekämpfen haben, sind die schlimmsten Barbaren. Es mag aber kommen, wie es wolle, wir werden uns niemals ergeben, wir sind entschlossen, bis zum Aeußersten zu kämpfen. Wir bauen auf den schließlichen Sieg der gerechten Sache. Wenn die Menschen uns aber keine Gerechtigkeit gewähren, so bauen wir auf die Gerechtigkeit Gottes.

hd. Marseille, 22. November. („Paris Nouvelles“.) Auf der Fahrt des Präsidenten Krüger nach dem Hotel ereignete sich ein Zwischenfall. Als der Wagen des Präsidenten an dem „Hotel de Louvre“ vorbeikam, warfen Engländer aus den Fenstern Sou-Stücke in den Wagen. Die untenstehende Menge drohte, in das Hotel einzudringen, woran diese nur durch schleuniges Schließen der Thore verhindert wurden. Sofort nach der Ankunft im „Hotel de Roailles“ begab sich Präsident Krüger auf sein Zimmer. Während der ganzen Fahrt brachten Tausende von Menschen Hochrufe auf Krüger aus und es herrschte eine riesige Begeisterung. Gegen 12½ Uhr erschien Präsident Krüger am Fenster und hielt im Buren-Dialekt eine Ansprache, welche sich wie folgt zusammenfassen läßt: Ich bin glücklich, bei einem freien Volk zu weilen, und danke für den großartigen Empfang, der mir bereitet worden ist. Als der Präsident seine Rede hielt, wurde einem Engländer, der sich weigerte, bei dem Hoch auf den Präsidenten Krüger den Hut abzuschütten, dieser vom Kopf geschlagen. Nachdem sich der Präsident vom Fenster zurückgezogen hatte, trat wieder Ruhe ein.

hd. Marseille, 22. November. („Paris Nouvelles“.) Zu dem Zwischenfall, der sich während der Fahrt des Präsidenten Krüger nach dem Hotel ereignete, ist folgendes nachzutragen beginn zu berichten: Etwa 20 Engländer, die heute Morgen mit zwei Omnibussen angekommen waren, hatten auf dem Balkon des „Hotels de Louvre“ Aufstellung genommen. Als der Wagen des Präsidenten näher kam, piffen sie den Leuten aus. Die Menge antwortete mit Pfui-Rufen. Die Engländer warfen dann Sou-Stücke unter die Menge, welche hierauf auf das Hotel losstürmte. Die Thore konnten noch rechtzeitig geschlossen werden, um ein Unglück zu verhindern. Der bedauerliche Zwischenfall endete mit einem Wortwechsel zwischen den Engländern und der untenstehenden Menge. Ent-

sich zogen sich die Engländer vom Balkon zurück. Einige Minuten später kam Präsident Krüger vor dem „Hotel Roailles“ an. Er begab sich sofort nach seinem Zimmer, welches im zweiten Stock lag. Er erschien viermal am Fenster. Mehr als 20,000 Menschen jubelten ihm zu, ohne jedoch ungebührliche Rufe auszubringen. Das Gedränge der Menschenmenge war so stark, daß es einem Theil der Neugierigen gelang, in das Hotel einzudringen. Man beschwert sich allgemein über die schlechte Organisation des Polizeidienstes.

hd. Berlin, 23. November. Aus Marseille wird gemeldet: Präsident Krüger empfing gestern u. A. das Comité der Marceller Patrioten, welches ihm ein Bronze-Bildwerk überreichte, das die Verteidigung des Vaterlandes allegorisch. In seiner Dankrede sagte Krüger, die Buren hätten zu den Waffen gegriffen, um ihre Heimath zu verteidigen. Die Franzosen liebten die Buren, weil sie des Vaterlandes Freiheit und Gerechtigkeit verteidigten. Krüger sah wohl und munter aus. Haar und Bart ist weiß. Er trägt außer dem wallenden Bodenbart einen kleinen Schnurrbart. Nach der letzten Rede war er sehr bewegt. Er wünschte vor Freude, daß ihm ein solch enthusiastischer Empfang bereitet worden sei. Nach dem Empfang des Comités sprach der Publizist Henri de Hour im Namen der französischen Presse. Dann folgte ein endloses Defilee von Deputationen ohne besondere Bedeutung. Nachdem die Ceremonie schließlich beendet, kehrte Krüger in seine Zimmer zurück. Dem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett mußte er fern bleiben wegen zu großer Uebermüdung. — Nach einem Telegramm des „Total-Anzeigers“ aus London steht Krügers großartiger Empfang Seitens der französischen Bevölkerung trotz aller angenommenen Gleichgültigkeit im Vordergrund des Interesses. Sämtliche Blätter bringen spaltenlange Berichte. Die Erbitterung ist hier im Wachsen. Ramentlich werden die Angriffe auf die englische Nation in Krügers Rede als eine Verletzung der Neutralität erklärt, welche die Regierung der Republik nicht hätte dulden dürfen.

(Weitere Nachrichten siehe dritte Seite.)

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

I. Berlin, 22. November.

Der dritte Tag der Chinadebatte im Reichstag gestaltete sich lebhafter, als nach der scheinbaren Erschöpfung der Verhandlung an den beiden vorangegangenen Tagen vorhergesehen gewesen. Es steden in dieser Chinadebatte so viele wichtige Probleme, und gerade die Erklärungen vom Bundesrathstisch geben immer neue Anregung zu Fragen, daß sich die Erörterung ganz ungewollt gleichsam aus sich selber immer von Neuem fortpflanzte. Wieder füllte ein dichtgedrängtes Publikum sämtliche Tribünen, wieder lag über dem Saale jene Stimmung, die man nicht gerade als Spannung bezeichnen kann (denn es ist ja für jetzt keine Entscheidung zu treffen), die aber von der Bedeutung der Angelegenheit selber erzeugt und wach erhalten wird. Graf Bülow folgte auch heute sämtlichen Rednern mit unermüdlicher Aufmerksamkeit. Der vierte Reichskanzler hat wahrlich nichts Verflohenes an sich, sein lebhaftes Mienspiel giebt die empfangenen Eindrücke alsbald wieder; er kam sehr ernst und sehr beflusst dreinschauen; er hat offenbar auch den guten Humor, sich über Dinge politischer Gegner nicht zu ärgern, wenn sie gut sind. So flog mandmal ein verstoßenes Lächeln über seine Züge, als Herr Payer seine ungemein scharfe Kritik an der deutschen Chinapolitik in jenem behaglichen schwäbischen Dialekt vorbrachte, der etwas Verwöhnendes hat, auch wenn der Inhalt, wie diesmal, herbe genug ist. Eine hervorstechende Eigenschaft vor allen anderen zeigt sich bei diesen jetzt dreitägigen Chinadebatten, die morgen fortgesetzt werden sollen, nämlich die ausgebreitete Heranziehung der Person des Kaisers in die Verhandlungen. Es ist, als stände die Bremerhavener Sonnenrede ungeschrieben auf der Tagesordnung des Reichstags. Regierung, Präsidium und Parteien haben sich stillschweigend über die Nothwendigkeit geeinigt, von dieser Rede zu sprechen, als sei sie ein wirklicher Regierungskakt, wie etwa eine Thronrede. Man möchte annehmen, daß Graf Bülow den Präsidenten Grafen Ballestrem auf irgend eine Weise hat wissen lassen, daß es ihm persönlich keinesfalls mißfallen würde, wenn die Rundgebung von Bremerhaven in der Verhandlung gestreift werden sollte. Jedenfalls zeigt das Präsidium in diesem Punkte eine Weisheit wie nie zuvor, und es dürfte späterhin nicht leicht fallen, wieder zu der alten Praxis zurückzukehren, wonach die Person des Kaisers der Debatte fernzuhalten war. — Für morgen ist ein lebhafter Zusammenstoß zwischen Debel und Stöcker zu erwarten.

• Berlin, 23. November. Wie das „Berliner Tageblatt“ von gut unterrichteter Seite feststellt, wird der Reichshaus-halt-Gesetz pro 1901 dem Reichstag am bevorstehenden Samstag zugehen. — Die Budgetkommission des Reichstags wird vom Vorsitzenden v. Kardorff, falls die erste Beratung der China-Vorlage heute zu Ende geführt werden wird, schon morgen Freitag Vormittag einberufen werden, um diese Vorlage zu beraten. Im entgegengekehrten Falle würde der Zusammen-

tritt bis nach der nächsten Woche hinausgeschoben werden müssen. — Die Wahlsprüfungskommission des Reichstags wird am 27. November ihre Tätigkeit beginnen.

In parlamentarischen Kreisen wollte man, nach dem „Total-Anzeiger“, wissen, daß der Direktor des Reichsamts des Innern, v. Müllers, an Stelle des Herrn v. Horn zum Regierungspräsidenten in Marienwerder anberufen sei.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. November.

Am Bundesrathliche Reichstagspräsident Graf Bülow, Graf Potahowetz. Das Haus beschließt zunächst die einstweilige Einstellung eines gegen den Abgeordneten Fischer-Sachsen (Soz.) schwebenden Strafverfahrens. Sodann wird die Beratung des Nachtragetats für China fortgesetzt. Abg. Vaher (Südd. Volksp.) hält eine Indemnitäts-Erklärung für unbedingt nötig. Die Erklärung des Reichstags habe ja Entgegenkommen bezeugt, aber wenn einzelne Partei-Mitglieder dadurch beinahe zu Thränen gerührt worden wären (Heiterkeit), so liege dazu nicht der geringste Anlaß vor. In den Aeußerungen des Reichstagspräsidenten dürfte man viel mehr als ein sehr gelungenes rhetorisches Federstück nicht erblicken. Was die Kaiser-Nebe anlangt, so sei ein Mißverständniß derselben gar nicht möglich. — Im Anschluß hieran beipricht Redner die Kaiserreden, die ganz richtig so verstanden werden, wie sie nach ihrem Wortlaut verstanden werden müßten. Betreffs der Hummerworte betont er, daß der Kriegsbau bei unserem Heere ein anderer sein müsse, als früher bei den Hunnen und jetzt bei den Chinesen. Die angelegentlichste Unterbindung über die in den Soldatenbriefen erzählte Exzesse müsse man nun aber nicht gegen die Briefschreiber wegen ihrer Offenheit richten. — Graf Lerchenfeld (bairischer Bundesbevollmächtigter) führt aus: Im Bundesrathsausschuß seien von dem Grafen Bülow ausführliche Mittheilungen über die geplanten Maßnahmen gemacht worden. Der Bundesrath sei also nicht übergangen worden. Die Gründe für die Nichtberufung des Reichstags habe der Bundesrathsausschuß damals als berechtigt anerkannt. Sollte der Reichstag die Erklärung der Indemnität verlangen, so werde der Bundesrath gewiß zu einer Verständigung bereit sein, wenigstens von seiner, des Redners, Regierung könne er dies ausdrücklich versichern. — Abgeordneter v. Dylemowski-Pomian (Pole) warnt vor Welt-Chauvinismus. Das gegen die Völkerverehrung in China habe eingeschritten werden müssen, sei richtig, aber was dort Inkultur sei, sei auch in Preußen Inkultur. — Abg. Stöcker (fraktionlos) stellt in Abrede, daß der Reichstag hätte einberufen werden müssen. Redner wendet sich dann gegen den Abg. Behel, dessen Rede gar keine politische Rede gewesen sei. Die Hummerbriefe seien unkontrollierbar. In Wirklichkeit sei unser Heer dort nichts nachzugeben. Der milos gloriosus übertrieb in seinen Briefen leicht. Jedemfalls aber hätte er den Kriegsminister, solche Urtheile abzugeben, falls sie wirklich vorhanden seien. Wie die Sozialdemokraten jetzt die Vorer in Saug nehmen, so hätten sie 1871 die Ermordung des Erzbischofs von Paris durch die Kommune gepriesen. (Mitleidliche Erlögen, bewirkt Erlögen.) — Reichspräsident v. Frege: Ich muß bitten, den Redner nicht zu unterbrechen. (Heiterkeit.) — Redner weist sodann darauf hin, wie die jetzige Katastrophe in China den Ernst der Weltpolitik klarstelle und zeige, daß es mit ein paar Reden am Frühstückstisch nicht gethan sei. Redner, fortsetzend, bemerkt, zu dem Reichstagspräsidenten habe er nach dessen neuesten Erklärungen das Vertrauen, daß er den richtigen Weg weiter verfolgen werde. Ganz falsch sei die Auffassung, daß den Missionen eine besondere Schuld an den chinesischen Wirren zur Last falle. (Reichspräsident v. Frege ruft nunmehr den Abg. Fischer-Berlin wegen des Mißverständnisses: gelogen, zur Ordnung, ebenso den Abg. Behel, da dieser dem Reichspräsidenten zuwider, er habe denselben Mißverständnis gethan.) — Abg. v. Hohenberg (Welfe) tadelt mit scharfen Worten die Nichtberufung des Reichstags und schließt mit der Meinung, daß man in Deutschland immer mehr zu Zuständen wie zur Zeit des Verfalls des römischen Reiches komme. — Abg. Singer (Soz.) sieht in dem diplomatischen Anschluß des Bundesraths nichts als eine Dekoration. Die Angabe des Abgeordneten Stöcker, daß auch in anderen Staaten das Parlament nicht einberufen sei, sei un wahr. Herr Stöcker könne eben die Wahrheit nicht leiden. (Präsident Graf Bülow ruft den Redner wegen dieser Worte zur Ordnung.) Mit der Behauptung des Abgeordneten Stöcker betreffs der Entscheidung des Erzbischofs von Paris habe Stöcker sich zum Verbreiter einer gemeinen Lüge gemacht. In seinen weiteren Ausführungen bezeichnet Redner u. A. die gegenwärtige Politik der Regierung als Raub-Politik, worauf ihm ein zweiter Ordnungsruf zu Theil wird. — Abg. Vaher (Centrum) bezieht dem Vordrucker, daß das Ansehen des Reichstags im Niedergang sei. Der Reichstag stehe bei den verbündeten Regierungen in berechtigtem hohen Ansehen. Weiter nimmt Redner die katholischen Missionen in Schutz. Keinesfalls seien auch alle gegen den Bischof Anger gerichteten Vorwürfe grundlos. Zum Schluß warnt Redner vor jedem ungesunden Chauvinismus und dessen Schüren. — Abg. v. Wangenheim (Bund der Landw.) ist der festen Ueberzeugung, daß sich die deutschen Soldaten gegen Befehle nicht wehren, aber vielleicht liege sich der Reichstagspräsident herbei, den Grafen

Waldersee des Oberbefehls zu entziehen und Befehl denselben zu übertragen. (Gelächter.) Dehauer ist, daß die 80 Millionen-Anleihe Amerika zu Gute komme. Redner wagt die Schuld an der Nichtberufung des Reichstags und an der Schädigung des monarchischen Ansehens dem Fürsten Hohenlohe bei. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Beratung und Interpellation Albrecht. Schluß 6 Uhr.

Ausland.

* Rußland. Der „Berl. Total-Anzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Die letzten durch Spezial-Kurier aus Livadia hier eingetroffenen Nachrichten lauten günstig. Der Czar hat darnach die Kräfte, die sein Leben ernstlich bedrohte, glücklich überwunden und befindet sich nun in der Reconvalescenz-Periode, die jedenfalls sehr langwierig und beschwerlich werden wird. Auch sind Komplikationen noch nicht ausgeschlossen.

* Vereinigte Staaten. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus New-York telegraphirt, in der gestrigen Kabinetts-Sitzung sei beschloffen worden, die Arme auf 100,000 Mann auf zwei Jahre zu vermehren.

Der Zustand in China.

Segensreiche Walderssee.

hd. Berlin, 22. November. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus London: Aus Peking wird gemeldet: Graf Waldersee erwiderte am Dienstag die Besuche des Prinzen Tsching und Li-Hung-Tschang. Die Gesandten verweisen nach der letzten Konferenz die Indemnitätsfrage an ihre Regierungen mit der Frage, welche Revenuen die Indemnität decken solle und wer sie einnehmen solle, ob die Chinesen oder die Ausländer. Ueber die Mehrheit der andern Punkte herrschte Einigkeit.

Waldersee und die Unterhändler.

hd. Berlin, 23. November. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus Peking: Als Feldmarschall Graf Waldersee am Dienstag die Besuche des Vicekönigs Li-Hung-Tschang und des Prinzen Tsching erwiderte, brühten beide chinesische Staatsmänner ihre Hoffnung auf einen baldigen Friedensschluß aus. An der Hand einer Landkarte soll ihnen gezeigt worden sein, daß in Anbetracht der Größe des Theils, den die Verbündeten besetzt haben, die chinesischen Truppen auf einen Erfolg mehr rechnen können. Bei ihrem Besuch im Kaiserpalast hätten die beiden Unterhändler gebeten, daß ihre Depeschen an den Kaiser von China frei durchgelassen würden. Der Feldmarschall sagte dies zu unter der Bedingung, daß die Depeschen ihm vorher unterbreitet würden, was den Chinesen wenig zu gefallen schien. Am Dienstag berührte Li-Hung-Tschang dasselbe Thema, ohne aber eine andere Antwort zu erhalten.

Die Enttölpelung Tsuan verlangt.

New-York, 22. November. Die „Sun“ sagt, der deutsche Vertreter in Peking verlange die Enttölpelung des Prinzen Tsuan und anderer Würdenträger, bevor weitere Verhandlungen mit den chinesischen Friedenskommissionären erfolgen. Reciprocity-Verhandlungen mit Rußland seien eingestellt.

Der chinesische Thronfolger.

Shanghai, 21. November. Schon seit Wochen fehlen jegliche Nachrichten von dem Thronfolger Pu-huen. Es scheint deshalb unumgänglich notwendig, anzunehmen, daß derselbe gestorben ist. Es ist aber Niemand zum Nachfolger ernannt worden, seit drei Vormünder durch Selbstmord getödtet haben.

Der Krieg in Südafrika.

hd. London, 23. November. „Manchester Guardian“ stellt fest, daß die Nachrichten aus Südafrika täglich schlimmer lauten. Der Kriegsschauplatz gewinnt mit jedem Tage an Ausdehnung. Das Ergebnis der früheren Siege ist durch die jüngsten Ereignisse vernichtet. Die Anwerbung von Rekruten bleibt ergebnislos. Die Kolonialtruppen weigern sich, weiter Dienste in der englischen Armee zu nehmen. Die beabsichtigte Verstärkung des südafrikanischen Heeres um 10,000 Mann gilt als unzureichend, um das Ende des Krieges herbeizuführen.

hd. London, 23. November. Wie von Eingeborenen verlangt, haben Präsident Steyn und der Kommandant Borel die englischen Armeen zwischen Etia und Mariani an der Spitze von circa 10,000 Mann durchbrochen.

wb. Greter, 22. November. General Buller, dem heute ein Ehrenbogen überreicht wurde, erhub in einer Ansprache Einspruch gegen den im Auslande den englischen Soldaten gemachten Vorwurf eines gewalthätigen Vorgehens. Daran sei kein wahres Wort; vielmehr sei die englische Armee von den Gefühlen ungeduldiger Großmuth (H) gegen den Feind befehl.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. November.

— Kurhaus-Konzert. Da das Telegramm von der Erkrankung des Herrn Gust Krass erst gestern Abend bei der Kurverwaltung eintraf, so konnte es bei der Kürze der Zeit nicht mehr gelingen, eine auswärtige berühmte gelungene Kraft zu dem heutigen Kurhaus-Konzert unter Arthur Klisch heranzuziehen. Der erste Gewandhaus-Konzertmeister Felix Werber, welcher zur Zeit hier weilte, hatte aber das Gegenkommen, den solistischen Theil des heutigen Kurhaus-Konzerts zu übernehmen, und zwar mit dem illustren Violinkonzert von Beethoven. Als zweite Nummer wird der gefestete Künstler Präliudium und Fuge in G-moll für Violine allein von J. S. Bach spielen.

— Reduzen-Theater. Wir wollen nochmals auf die morgen Sonntag stattfindende Premiere von Eubermanns „Johannfeuer“ hinweisen. Mit dem interessanten Werk wird dem Reduzen-Theater ein neuer Kassenmagnet erscheinen. Sonntag Abend findet die zweite Aufführung statt, während als Nachmittags-Vorstellung, 1/4 Uhr, „Zwies“, „Gespensier“ in Scene gehen.

— Heber Lithographie sprach gestern Abend in „Vangere Kunstsalon“ Herr Dunderelbester Karl Scholz von Mainz, der Erfinder dieses neuen, der Lithographie verwandten Reproduktionsverfahrens, das in unserem Blatt bereits mehrfach und eingehend gewürdigt worden ist. Wir können deshalb von einer Wiederholung des durch Herumreichung von nichtpräparierten und präparierten Aluminiumplatten und Lithographien an die geladene Zuhörerschaft illustrierten Vortrags Abstand nehmen und uns lediglich mit der Konstatierung der Thatsache begnügen, daß der Vortrag hoch interessant und geeignet war, auch den Laien — wozu wir gehören — in die Geheimnisse des neuen, hochbedeutenden und preisfehlenswerten zukunftsreichen Druckverfahrens einzuführen. In jüngster Zeit hat Herr Scholz noch etwas fertig gebracht, was bisher für ziemlich unmöglich gehalten wurde und woran sich jedenfalls schon viele begabte Fachmänner vergebens abmühten. Die Reproduktion von Lithographien in allen Schattentönen direkt vom Original auf der Aluminiumplatte. Das Verfahren bei dieser für die Künstler wichtigen Erfindung behält Herr Scholz vorläufig noch als sein Geheimniß für sich, einige Drucke aber — darunter einer von Hans Thoma — zeigen, daß das Problem der direkten Uebersetzung der Original-Lithographien in die der That vollständig gelöst ist. Gegenwärtig ist, wie schon gesagt, in „Vangere Kunstsalon“ eine Kollektiv-Ausstellung von aus der Lithographischen Anstalt des Vortragenden hervorgegangenen Original-Künstler-Lithographien ausgestellt, deren Besichtigung kein Kunstfreund verjäumen sollte.

— Schwurgericht. Als dritter Fall gelangt am Mittwoch, den 6. Dezember, die Klage gegen den Winger Josef Schreiner von Hallgarten am Rheingau wegen Brandstiftung zur Verhandlung. Verteidiger ist Herr Rechtsanwält v. G. von hier.

— Andreasmarkt. Die heutige zweite Versteigerung der Plätze für die Karussells auf dem Andreasmarkt verlief, wie die erste vor acht Tagen, im Allgemeinen resultatlos. Die Karussellbesitzer haben einen Ring gebildet und wollen den Preis drücken, der, den bisherigen Erfahrungen gemäß, auf mindestens 300 M. für gewöhnliche und 2000 M. für das Dampfkarussell festgesetzt ist. Nur ein Liebhaber hat sich bereit gefunden, den Preis von 300 M. zu bieten, und ihm wurde der beste Platz zugeschlagen. Außerdem waren noch drei gewöhnliche und ein Dampfkarussell vorgesehen, die nun frei bleiben oder anderweit verwendet werden, denn die Stadt ist nicht gewillt, sich die Preise vorzuschreiben zu lassen. Außer dem einen hier erwähnten Karussell sind noch eine Schiffschaukel und eine sogenannte Heringschaukel angelassen, also so „ganz ohne“ wird der Andreasmarkt doch nicht sein.

— Volkszählung. Die Zähler waren auf gestern Nachmittag in den Wahllokal des Rathhauses eingeladen und wurden von dem Vorsitzenden der Zählkommission, Herrn Stadtrat Bickel, an der Hand des Zählmaterials, insbesondere der von dem statistischen Amt beigegebenen Anweisung, mit ihren Obliegenheiten näher bekannt gemacht. Herr Bickel nahm gleichzeitig die Gelegenheit wahr, den Herren für die Uebnahme des Ehrenamts eines Volkszählers Namens des Magistrats zu danken. Im Ganzen sind diesmal 883 Personen mit der Zählung beschäftigt, was ein Local groß genug ist, um sie alle auf einmal aufzunehmen, so wählten sie gestern in zwei Abtheilungen getheilt werden, wovon sich die eine um 1/2, die andere um 6 Uhr versammelte.

— Wiesbadener Volksbilder. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die erst kaum neu erschienenen Wiesbadener Volksbilder“ sich bereits einer so großen Beliebtheit erfreuen, daß demnächst eine neue Auflage nötig sein wird. Wer also vor Weihnachten noch Exemplare davon will, der bestreife sich, keine Einkäufe schon jetzt zu machen, da die neue Auflage vor Neujahr nicht mehr fertig gestellt werden kann. Mit dieser zugleich werden dann Novellen von Wilhelm Jensen, Paul Heyse, Rudolf Grein, Hans Hofmann und anderen hervorragenden Autoren erscheinen, und beweist das Unternehmen damit hinlänglich seine

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 22. November: „Das Nhringold.“ Vorspiel in 2 Abtheilungen von Rich. Wagner.

Die Neu-Einführung der Nibelungen-Tetralogie wird wohl allseitig mit aufrichtiger Freude begrüßt worden sein. Richard Wagners Worte: „Ich habe bei diesem Unternehmen nichts mehr mit unserm heutigen Theater zu thun“ — sie gelten wenigstens insofern immer noch, als der Nibelungen-Ring, im Zusammenhang gegeben, schon seiner ungeheuren wissenschaftlichen und musikalischen Forderungen wegen nicht eigentliches Repertoire-Werk sein kann: er bleibt auch heute noch ein musikalisches Ereigniß, ein „Unternehmen“ — wenn auch nicht in dem ausschließlichen Sinne, wie Wagner es gemeint. So konnte denn das geheimnißvolle Wehen des „Nhringold“-Vorspiels allmählich wieder Alles in seinen Zauberkreis. Die erste Scene „Auf dem Grunde des Rheines“, welche ehemals ihrer feierlichen Bedingungen wegen als unmöglich verschrien war, ist bekanntlich an unserer Bühne in vorbildlicher Weise möglich gemacht, und die Schwimmbewegungen der weltlichen Nigen konnten sich in annähernder und ungewohnter Form vollziehen. Neben Fräulein Kausmann, die schon die Feuers- oder in diesem Fall die Wasser-Probe bestanden hat, wirkten gestern Fräulein Wallner und Fräulein Müller, deren Stimmen sich im Ganzen harmonisch ineinanderfügten, wenn auch Einzelnes von den mit Albrecht angelegten Redereien unverständlich blieb. Die zweite Scene, in welcher Herr Müller als Wotan und Fräulein Brodmann als Freia mit eindrucksvoller Kunst ihre Aufgabe erfosten, erhielt wie immer hauptsächlich Belebung durch den herb-grünnigen Humor der beiden Niesen — vortrefflich charakterisirt durch die Herren Kuffert und Schwieger — und durch die stimmungsgemäße Wiedergabe der Loge-Partie seitens des Herrn Krauß: oft genug wird in die letztere Rolle als die eines windigen, modernen Jurisconsulten aufgeführt und fällt damit allzu sehr aus der „Wotan-Sphäre“ heraus, in die uns die übrigen

Wörter-Charaktere versehen. Vor solchem Mißgriff schützt bei Herrn Krauß schon sein kraftvolles heraldisches Organ, mehr aber noch sein durchdringendes musikalisches Verständniß. Fräulein Robinson — wie geschaffen für die Göttin der Jugend und Schönheit; ihr zur Seite standen Herr Manoff als Donner und Herr Dupont als Froh; diese Darstellungen, in jedem Betracht fleißig durch, werden wohl mit der Zeit noch mehr individuelle Ausgestaltung gewinnen. Der eigenmächtig zweckgerichtete „Mißgriff“ nach der zweiten Scene ist, natürlich vom rein musikalischen Standpunkt aus, zu verwerfen. Und doch macht die Rubrication andererseits auch wieder feischer und empfänglicher für die Fortsetzung, und so gehört dieser Zwischenakt zu jenen Dingen, die man als Kritiker verwirren und als — Mensch doch gutheißen muß. — In der dritten Scene ließ Herr Reich als Rime bereits erkennen, wie gut er sich für diese Rolle im „Siegfried“ eignen wird: scharfes Betonen des Grotesken ohne verstimmdende Uebertreibung. Vermehrten Nachdruck suchte in der letzten Scene Herr Engelmann (als Albrecht) dem furchtbaren Liebesfluch zu geben: von einigen tiefer liegenden Stellen abgesehen, verhielten diese wichtigen Accente nirgends ihr Ziel. Neu befehl war die Erda durch Fel. Müller, ein aufstrebendes, jugendliches Talent, vollstimmte Stimme von echtem Alt-Linbre, der Ton — hoffentlich nur gestern — etwas unruhig kackernd, die Deklamation nicht selten von über-raschender Entschiedenheit. Die Wagner'sche Vorschrift, daß Erda während die Hand gegen Wotan erheben soll, dürfte sich die Darstellerin aber nicht entgehen lassen (allerdings müßte die Gestalt dazu wohl noch etwas höher aus der Felsenkluft hervortreten), denn Erda ist ja nicht nur eine diskordante Erscheinung, sondern eine Göttin von Fiech und Blut wie die Andern alle, — sogar recht heißblütig, sofern man ihrer späteren pikanten Familienverhältnisse gedenkt. Die hier beliebte haare Unbeweglichkeit ist also durch nichts begründet. Größt, noch hinzuzusetzen, daß das Orchester unter Prof. Mannhaedts Leitung eine vorzügliche Haltung bewahrte. Den tiefen Blechbläsern hätte man vielleicht noch tie und da etwas mehr Klang und Fülle gewünscht; aber was will das sagen gegen das Ganze, das durch soviel Sicherheit, Frische und begründete Hingabe ausgezeichnet war!

Der Letzte.

Schon scheidet durch die Fluren
Das letzte Quälchen Blut;
Still wird's im Land der Suren,
Die letzte Nacht ruht.
Rein Himmel hat Erbarmen,
Die Saat liegt längst zerstückt:
Nun die zerhoffenen Farmen
Die Flamme leht und zickt.
Zwei schweißbedeckte Pferde
Am Berghang angepökt —
Und faher an der Erde
Ein alter Greunbart host;
Hält schmerzvoll, eingegraben
In seine schwiel'ge Hand
Den Mondlopf seines Knaben,
Den Just die Kugel sand.
Und als sein Aug' gebrochen,
Sein letzter Hauch verweht —
Der Alte hat gesprochen
Kein Wort und kein Gebet.
Er hebt das Kind, vom Blute
Die Wunden wirt verklebt,
Stark vor sich auf die Stute,
Als hält' es noch gelebt.
Die schmalen Wege trabend —
Die Gluth loht ihm voranz —
Er reitet durch den Abend,
Er reitet still nach Haus.
Die Steine lachen heiter,
Ihn macht die Thräne blut.
Und kündernd spricht der Reiter
Zu seinem todtten Kind:
„Wir reiten, Pieter, reiten
Durch unsre kleine Welt,
Zum letzten Mal, wir beiden,
Beil's Gott nun so gefallt.
„Doch wo heut' Nacht vom Pferde
„Dein Blut herniederrollt,
„Da sei in Fels und Erde
„Berstalt, verflucht das Gold!
„Und wenn sie's bald nun graben
„Nad passen's lähern an —
„Blut lecht von meinem Knaben,
„Es lecht mein Fiech daran.
„Es soll von Roth zu Nöthen
„Sie hegen und verwirren,
„Soll ihre Männer tödten
„Nad ihre Weiber firren.
„Soll ihren Stamm verderben,
„Geb' ihnen nimmer Ruh;
„Und Knaben mögen sterben,
„Doch nicht so Holz wie Du!
„Und was sie heute inhen
„Bei uns mit geiler Bier,
„Sie sollen's einst verfluchen,
„Mein todttes Kind, wie wir!
„Wir reiten, Pieter, reiten
„Durch unsre kleine Welt,
„Zum letzten Mal, wir beiden,
„Beil's Gott nun so gefallt.
„Doch wo heut' Nacht vom Pferde
„Dein Blut herniederrollt,
„Da sei in Fels und Erde
„Berstalt, verflucht das Gold!“
Rudolf Bressler (in den „Lustigen Blättern“.)

Lebenskraft, indem es einem langgeföhnten Bedürfnis nach guter, billiger und schriftlich herbeizuführender Bekleidung entspricht.

„Direktor“ Jüngling, die wegen ihrer Praxis als „Heilkünstler“ hier nicht im besten Andenken stehende Persönlichkeit, war von Wiesbaden nach Mannheim übergesiedelt, scheint dort aber in ähnlicher Weise manipuliert zu haben wie hier, so daß der Staatsanwalt abermals gegen ihn einschreiten mußte. Jüngling ist in Mannheim, wo er starken Zuspruch namentlich von der Landbevölkerung hatte, verhaftet worden, weshalb, wird nicht gesagt.

— Wächtlicher Lieberfall. Folgende Sensationsgeschichte lesen wir in auswärtigen Blättern: „Die Tochter eines Wärtners an der Schersteinstraße sah, als sie in der Nacht auf den 22. November nach Mitternacht heimkehrte, den in einer Wärtnerie bediensteten Gehülfen Schulte bestunmungslos und gefesselt im Garten liegen. In das nahe Pantinenstübli gebracht, gab Schulte, nachdem er die Bestimmung wieder erlangt hatte, an, er sei am Mitternacht von zwei Männern überfallen worden, die ihm einen Ankel in den Mund gesteckt, ihn an Händen und Füßen gebunden und dann über den Gartenzaun geworfen hätten. Ein Raubmord liegt nicht vor, da Schulte im Besitze seines Geldes und seiner Uhr geblieben ist. Eine Person, die mit den beiden Attentätern kurz vorher gesehen worden sein soll, ist verhaftet worden, hat aber bisher nichts gestanden.“

— Schwachsel. Herr Viehhändler Leonhard Lendle verkaufte seinen Acker an der Schersteinstraße, 1 Morgen, 5 Ruthen haltend, an Herrn Schaltenmayer Julius Weeber. Der Kauf wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur von Emil Berger. — Herr Rentier Eduard Wolf in Berlin hat seine in Wiesbaden, Nerothal 12, belegene Villa an einen auswärtigen Herrn verkauft. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur von R. G. Rüd, Bahnhofstraße 20.

— Kleine Notizen. Die heute Früh erschienene Notiz „Ethische Kultur“ war für gestern Abend bestimmt. Damit nicht Jemand heute Abend nach Mainz geht, um den bereits gestern gehaltenen Vortrag zu hören, sei dies berichtigend mitgeteilt. Die Vorkaufensliste für Militärämter Nr. 47 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

Gerichtssaal.

* Prozeß Sternberg. Der als Zeuge vernommene Staatsanwaltschaftsrath Komon erklärte gestern, er halte die Möglichkeit für vollkommen ausgeschlossen, daß Stierhütter auf die Frieda Boyda zu Unannehmlichkeiten einzuwirken haben könnte. Er habe kaum jemals einen so pflichterfüllten, sinnigen und energiegelassen Beamten kennen gelernt wie Stierhütter, dem es neben dem Kommissar Treudow in erster Reihe zu danken sei, daß die Hebelthaten, um die es sich hier handle, aufgedeckt wurden. Weiter sagte Zeuge, für ihn falle die Frage, wann die Frieda Boyda wohl zu einer anderen Meinung gekommen sein mag, mit dem Augenblick zusammen, da Herr Stierhütter lobmgelobt wurde und nun die Agenten und Freunde des Angeklagten Sternberg freie Hand zu ihren Manipulationen hatten. Der Zeuge befand dann seine Gründe über die Vernehmung der Frieda Boyda in der ersten Verhandlung. Das Mädchen sei damals feilsch und physisch geradegewesen, es habe sich aber gegen ihre Glaubwürdigkeit absolut nichts einwenden lassen. Er habe die volle Ueberzeugung erhalten, daß Frieda Boyda damals die Wahrheit gesagt habe. Das Mädchen machte einen vorzüglichen Eindruck, es erdelt von allen Seiten, das heißt von solchen Personen, die ihr näher getreten waren, das glänzende Zeugnis über seine Zuverlässigkeit, und in einzelnen ganz elastischen Punkten habe sich ergeben, daß sie die Wahrheit sagte. Kriminalkommissar Thiel soll, wie wir hören, auch nicht mehr intra muros weilen (also geflohen sein. D. R.). Rechtsanwält Fuchs I: Da sich der Herr Zeuge auf seine fast 15-jährige Erfahrung berufen, so frage ich denn: Sind Sie nicht derselbe Staatsanwalt, der letztendlich einmal gelangt hat, die Erde der Sozialdemokraten seien Meiride? Der Vorsitzende beanstandet diese Frage, der Verteidiger bittet um Gerichtsbescheid. Der Gerichtshof beschließt, diese Frage nicht zuzulassen, da sie mit dieser Sache nichts zu thun habe und außerdem so gestellt sei, daß der Verteidiger gar nicht in der Lage sei, zu prüfen, inwiefern die Behauptung wahr sei.

Letzte Nachrichten.

Continental-Transarabien-Compagnie.

Neuhorl, 22. November. Nach einer Depesche aus Colon sind die kufständischen bei Bonaventura von den Regierungstruppen vollständig vernichtet. Zwei Generale der kufständischen sind gefangen und drei Geschütze erbeutet worden. — Der Gouverneur von Panama, Kaban, leitete an Bord des

Ans Kunst und Leben.

* Residenz - Theater. (Spielplan.) Samstag, den 24. November: „Johanniseuer.“ Novität von H. Subermann. Sonntag, den 25.: 1/4 Uhr Nachmittags: „Geipenker.“ 7 Uhr Abends: „Johanniseuer.“ Montag, den 26.: „Johanniseuer.“ Dienstag, den 27.: „Kammerjänger“, „Frischen“, „Abdieschouper.“ Mittwoch, den 28.: „Johanniseuer.“ Donnerstag, den 29.: „Ein Schritt vom Wege.“ (Galla von Schmettow — Alice Rauch.) Freitag, den 30.: „Johanniseuer.“

* Aus den Kunstausstellungen. Die Kollektions-Ausstellung von Original-Künstler-Graphiken nach dem Verfahren des Erfinders Jos. Scholz in Mainz birgt eine ganze Menge von Interessantem und Tüchtigem in sich. Die Arbeiten, unter welchen wir als Urheber bedeutende Namen finden, sind in „Wagner's Kunstsalon“ ausgestellt. Alle Gebiete der bildenden Kunst, Portraits, Alte, Thiere, Landschaften, Genrebilder u., sind vertreten, aber besonders gut eignet sich die Graphik zu einfachen, leicht gelönten Blättchen, z. B. eine Figur, ein Akt, ein Thierstücken, eine landschaftliche Stimmungsbilge u. Dergleichen Arbeiten finden wir besonders von der Kunstgewerbeschule-Wien ausgeführt, pikant gezeichnet, leicht in der Auffassung und Ausführung. Eines der reizendsten Blättchen dieser Schule ist „Froschkönig Heinrich“, eine Illustration zu dem bekannten Märchen. Weit hängen die Jwige alter, rothblühender Rosen über den mit weißen Seerosen bedeckten Teich. Das goldhaarige Königskind beugt sich über das Wasser, um ihre goldene Kugel vom Froschkönig in Empfang zu nehmen, der, auf einem Blatt sitzend, das Spielzeug in der Pfote hält. Professor H. Thoma hat sich das neue Verfahren auch zu eigen gemacht, und eine Reihe interessanter und seine Eigenart charakterisierender Platten geliefert, von denen die „Kreuzigung“, „Der Durstige“, „Fischer am Strand“ und „Hüter des Thales“ die hervorragendsten sind. Flott gezeichnet ist die „Alte Frau“ von Nordenberger. Ungemein fein durchgeführte Landschaften, dadurch aber etwas hart und klar, brachte W. Wehl, z. B. „Im Walde“, „Waldweg“ und „Waldteich“. K. Zimmermann versteht es, in seinen Zeichnungen, denen irgend ein leichter Ton zu Grunde liegt,

von der columbischen Regierung beschlagnahmten Dampfers „Foboga“ persönlich die Operationen.

Verständigen Herrn Dersik

Berlin, 23. November. Der „Vorwärts“ meldet: Die Sozialdemokraten bringen einen Gesetzentwurf, betreffend die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, ein.

Berlin, 23. November. Aus Wien wird gemeldet: Großfürst Sergius und Großfürstin Elisabeth, die von Florenz hier eintrafen, haben ihre Abreise wegen der Krankheit des Czaren beschleunigt. Sie wollten schon gestern weiter reisen, doch scheinen Tags über eingetroffene Nachrichten aus Livadia beruhigender gewesen zu sein, denn das Großfürstentum beschloß, bis Sonntag oder Montag in Wien zu bleiben. Der hiesige russische Botschafter, Graf Kapnist, erhielt gestern aus Livadia ein Telegramm mit der Nachricht, daß die Krankheit des Czaren so normal verlaufe, wie man dies nur wünschen könne. — Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Nach hier eingetroffenen Telegrammen aus Livadia steht die Entbindung der Czarin sehr nahe bevor.

hd. Triest, 23. November. An Bord des englischen Dampfers „St. Bernhard“ wunterten gestern 3 brennende Heizer und bedrohten den Kapitän, sobald sich dieser Polizei zu Hilfe holen wühte. Zwischen Polizei und Matrosen entbrach ein Kampf. Schließlich wurden die Meuterer überwältigt und ins Gefängnis abgeführt.

Präsident Krüger in Europa.

(Fortsetzung der Depeschen von Seite 1.)

wh. Marseille, 22. November. Am Abend fand ein Bankett statt zu Ehren Krügers, an dem Krüger nicht Theil nahm. Der Gesandte von Transvaal, Dr. Leyds, brachte im Namen Krügers einen Trinkspruch aus, worin er erklärte, daß Krüger gern erschienen wäre, um Marseille für den ihm bereiteten Empfang zu danken, daß er aber in Transvaal sei und daher seinen Aufstehen beibehalten könne. Krüger würde gewüncht haben, daß alle im Felde stehenden Buren hätten Jungen sein können von den ihm dargebrachten Ovationen. Er danke in ihrem Namen und wünsche Marseille und seiner Einwohnerschaft Glück und Segen. Leyds trank schließlich im Namen Krügers auf das Wohl Leyds und danke hierauf persönlich den französischen Comités, die für die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der beiden südafrikanischen Republiken eintraten. Der Vorsitzende des Pariser Comités, Guerin, trank auf das Wohl der beiden tapferen Burenvölker und ihrer Führer Botha und Dewet. Der Pariser Gemeinderath Canow nahm im Namen der Presse das Wort und forderte diese auf, sie sollte den Friedensvermittler zwischen den beiden kämpfenden Völkern spielen. Rambaud vom Pariser Comité begrüßte in einem Trinksprache die Offiziere und Mannschaften der „Gelderland“, welche von der Königin von Holland den ehrenvollen Auftrag erhielten, Krüger nach Europa zu führen, und rühmt das Vorgehen der jungen Königin, die als Verteidigerin des Rechts ihre Regierung so schon begonnen habe. Nachdem noch der Buren-Delegierte Fischer und einige Andere das Wort genommen, trennen sich die Teilnehmer des Banketts ohne Zwischenfall. Krüger wird morgen nach Paris abreisen.

wh. Marseille, 22. November. Bei dem Empfang, welchen Krüger im Hotel abhielt, überreichte der Vorsitzende des Pariser Empfangscomités, Houzel, dem Präsidenten einen Kunstgegenstand als Erinnerungszeichen und sagte in feiner Ansprache, ein Krieg zur Befriedigung der Gerechtigkeit und Interessen sei ein Verbrechen gegen die Menschheit, ein Krieg zur Verteidigung von Haus und Herd sei gerechtfertigt und rühmlich. Krüger antwortete, die Buren kämpften für Haus und Herd, er danke dem französischen Volk, dessen Sympathien weniger ihm, als der Burenjache gelten, die eine Sache der Gerechtigkeit und Freiheit sei. Die Sache der Buren sei weder zu Ende noch unentwirrbar. (Beifolter Beifall.) Darauf wurden dem Präsidenten die übrigen Abordnungen vorgestellt, darunter das niederländisch-südafrikanische Comité, Vertreter der Gesellschaft pensionierter Offiziere des Landheeres und der Marine. Henry Doves sprach als Vertreter der französischen Presse, welche ohne Unterlass ihrer politischen Anspannung für die heilige, würdige Sache eingetreten sei. Hierauf erschienen zahlreiche Abgeordnete, welche ihrer Bewunderung für den ehrwürdigen Greis und das tapfere Volk der Buren und ihren Wünschen für den Erfolg der Schritte Krügers Ausdruck gaben. Unter den Abgeordneten befand sich auch der protestantische Pastor Frick, der Schwager des Obersten Villedois Mareuil, der im Transvaalkrieg gefallen ist. Nachher empfing Krüger den Präsidenten des Pariser

Municipalrathes, Grebevaal, der Namens der Stadt Paris den Präsidenten einlud, das Rathaus in Paris zu besuchen. Krüger antwortete, er bitte seine Antwort bis zu dem Augenblick verschoben zu dürfen, wo er in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt seinen Pflichten gegenüber dem Oberhaupt des französischen Staates genügt habe; da Krüger sehr ermüdet läte, beschränkte man sich weiterhin darauf, ihn im Vorbeigehen zu begrüßen. Deshalb ging der Empfang der übrigen Delegationen, darunter derjenigen aller großen Städte Frankreichs, militärischen Personen, sowie der Patriotenliga, rasch vor sich. Marceller Kinder überreichten Blumenschmühe. Da Krüger sich in seine Gemächer zurückziehen wollte, wurde der Empfang gegen 6 Uhr beendet.

hd. Marseille, 23. November. (Paris Nouvelles.) Das von Krüger an den Präsidenten Loubet gerichtete Telegramm hat folgenden Wortlaut: Herr Präsident! Bei meiner Landung auf dem gastfreundlichen Boden Frankreichs befehle meine erste Handlung darin, das würdige Oberhaupt der französischen Republik zu begrüßen und ihm meine Erkenntlichkeit für das Interesse auszusprechen, das Ihre Regierung und das Land mit bewiesen haben. — Es haben gestern an mehreren Stellen Schlägereien stattgefunden. Ein Polizist wurde durch einen Dolchstoß schwer verwundet. Das englische Konsulat, das in einem abgelegenen Stadtviertel liegt, wird von herrlichen Gendarmen bewacht. Die Engländer, welche den gestrigen Zwischenfall in der Rue Rouille verursachten, haben sich Nachmittags unter dem Schutze der Polizei eingeschifft. Die „Gelderland“ ist um 5 Uhr Nachmittags in See geschohen. — Gestern Abend stattete der Präfekt von Marseille dem Präsidenten Krüger im „Hotel de Rouille“ einen Besuch ab. Er war telegraphisch von dem Präsidenten der Republik angewiesen worden, dem Präsidenten Krüger seinen Willkommengruß zu übermitteln und ihm für das Telegramm zu danken.

hd. Marseille, 23. November. Die Menge, welche sich gestern am Quai versammelt hatte, um den Präsidenten Krüger zu begrüßen, wird auf 150,000 Personen geschätzt. Verringelt wurden Rufe ausgehoben: Wieder mit den Engländern, doch fanden dieselben kein Echo. Präsident Krüger wird, nachdem er sich von Paris direkt nach dem Haag begeben hat, nach Berlin reisen.

hd. London, 23. November. Sämtliche Blätter bringen heute spaltenlange Artikel über den gestrigen Empfang Krügers in Marseille. Die Rede Krügers wird von allen Blättern wiedergegeben. Die Mehrzahl der Blätter mißt den gestrigen Zwischenfällen nur geringe Bedeutung bei. Viele unterlassen es, die anti-englischen Kundgebungen, welche vereinzelt vorgekommen sind, in ihren Berichten zu erwähnen. Sogar die chauvinistische „Daily Mail“ begnügt sich damit, die Rede des Präsidenten nur als heftig zu bezeichnen. Die liberale Presse ist der Ansicht, daß die Kundgebungen an und für sich nicht dazu angethan sind, England zu beleidigen. „Morning Leader“ erinnert an den Empfang, welchen die englische Bevölkerung seiner Zeit Rossini und Garibaldi, welche beide für die Unabhängigkeit des Vaterlandes gekämpft haben, bereitet hat.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 23. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 206.10, Disconto-Commanbit 177.—, Staatsbahn 140.00, Lombarden 92.50, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Laurahütte-Aktien 208.75, Hellenrathener Bergwerks-Aktien —, Böhmer 185.80, Harbener 181.20, 3procentige Mexikaner —, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4proc. Spanier 70.10, 3procentige Portugiesen —, Tendenz: matt. Wien 23. Nov. Oesterreich. Credit-Aktien 657.50, Staatsbahn-Aktien 657.—, Lombarden 117.—, Marknoten 117.75.

Geschäftliches.

Braut-Wäsche- Ausstattungen werden fertig genäht, gestickt und gewaschen, in allen Preislagen geliefert. G. H. Lugenbühl, Koko Markt u. Grabenstr. 13003. Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Entscheidend ist bei der Wahl des Brautkleides die Wahl des Stoffes, die Wahl der Farbe und die Wahl der Schnitten. Die Brautkleider sind in der Regel aus weißem Stoff gefertigt, doch sind auch Brautkleider aus anderen Stoffen, wie z. B. aus Seide, zu sehen. Die Brautkleider sind in der Regel lang und eng anliegend, doch sind auch Brautkleider, die kürzer und lockerer sind, zu sehen. Die Brautkleider sind in der Regel mit viel Schmuck versehen, doch sind auch Brautkleider, die ohne Schmuck sind, zu sehen.

Aktu einer deutschen Bühne fand heute hier statt. Der Einakter spielt in einem abritischen Hafenstädtchen unter Fischern und Matrosen. Nord und Todtschlag sind seine Themen, wobei die Schlußwirkung, mit mehreren Todten, eine recht krasse und abstoßende ist. Unter diesen Umständen würde der Beifall hart besritten und der von Walland zugereichte Verfasser hätte keine Gelegenheit, sich auf der Bühne zu zeigen. Gespielt wurde sehr gut.

* Verschiedene Mittheilungen. Unsere heimische Sängerin Fräulein Marianne Schent hat in letzter Zeit in Konzerten in Jersloh, Weilburg und Stuttgart gesungen und überall höchsten Beifall gefunden. Der „Süddeutsche Merkur“ rühmt ihren „klangvollen, umfangreichen Sopran“ und hebt hervor: „Angenehm berührt auch die reine deutliche Aussprache.“

Der „Kassanische Kunstverein“ kaufte für die Gemäldegallerie des hiesigen Thiermalerers K. Weinberger schon früher erworbenes Bild: „Fingerring“ an, ein Meisterwerk vorzüglicher Art, etwas charakteristisch im Motiv, als sein in Darstellung des Dämmerlichtes in dem Interieur, das ebenfalls in eine Reihe mit Hauptwerken der Sammlung tritt. Man kann dem Verein für diese verständige Wahl nur gratulieren.

Jrene Triesch vom Frankfurter Stadttheater, die für drei Jahre an die Münchener Hofbühne engagiert ist, hat ein Gesuch an den Prinz-Regenten gerichtet, in dem sie um Lösung des Vertrages bittet. Fräulein Triesch soll für das Berliner Königstheater verpflichtet worden sein, wo sie im Dezember gastiren wird.

Frau Marie Göge, die treffliche Altistin der Berliner königlichen Hofoper, ist in der letzten Nacht aufs Schwerste erkrankt. Die Dienerin fand gestern Morgen gegen 5 Uhr die Künstlerin in ihrem Zimmer in der Nähe des Fensters im völlig bewußtlosen Zustande auf. Frau Göge hat sich, wie die ärztliche Untersuchung ergab, durch andrörmendes Gas schwer vergiftet. Nach dem Entanthen des Arztes wäre die Hülfe, hätte man den Zwischenfall eine halbe Stunde später entdeckt, vorwärtlich zu spät gekommen.

In Rom werden gegenwärtig auf Anlaß des Unterrichtsministers Bogelichan-Photographien des Forums mit Hilfe eines Luftballons der Genetruppen aufgenommen; es wird dadurch ein überraschendes Bild in großem Maßstabe des jetzigen Standes der Ausgrabungen gewonnen.

Gin in England am 12. Juni d. Js. angetroffener Biß der im Götley-Park bei W.ington gewachsen war, war im Umfang nicht weniger als 1 1/2 Meter, er war 1,20 Meter hoch und wog die Reineigheit von 6400 Gramm. Selbst wenn man die Gehlucht eines Menschen auf ein halbes Pfund für ein solches Gewicht veranschlagt, so hätten demnach von diesem einen Biß 26 Personen jessen und satt werden können.

viele Farbe ahnen zu lassen. Er arbeitet durchaus materisch, auf die Hledenwirkung bedacht, also das Gegenständ des vorgezeichneten Malers bildend. Originell ist sein „Gartias“: Mitleidige Faune bringen einem armen, bedenden Fensterler Waldschütze zu seiner Klaus. Ebenso wirkt „Jungensindel“ — nicht nur durch die Stimmung und edle betrogte Zeichnung, sondern auch durch seine eigenartige Idee. Während ein nackter Büber inwend mit der linken Hand einen Schädel hält, und dieses Bild der Vergänglichkeit betrachtet, in der Rechten eine Geißel, und so — die Erde segnend — sich dem Geistigen zu nähern sucht, lugt hinter Fels und Busch grünelndes, lachendes Jungensindel hervor, wobei die Verführungen der noch nicht ganz erlödeten irdischen Gedanken und Wünsche des Geistes. Ungemein weich, stetig und bildlich sind die Arbeiten von Otto Progen, von welchen wir „Am Rand des Nierennwaldes“ und „Im Dubrower Forst“ als die feinsten hervorheben möchten. Etwas konventionell ist das „Oesterreichische Bauer-mädchen“ des Freiherrn Professor v. Myrsch aufgefah, und behandelt, trotzdem aber das Können des Künstlers zur Genüge beweisend. Hervorragend gut zeigt sich wieder Cornelia Paetzka. Ramentlich sind ihre weiblichen Akte von großer Weichheit und verständnisvoller Zeichnung, z. B. „Aufwärts“, „Eva“ und die Studie in Hüftstellung. Auch Walter Witting zeichnete einen ähnlichen, gut durchgeführten Frauenakt, frisch in der Bewegung, und seine Landschaft „Wald“ wirkt recht leicht und farbig. Originell aufgefahte und fein beobachtete Thierstudien sehen wir von E. Hapfenstein, unter denen „Höses Geiweissen“ eine der reizvollsten ist: Ein Teckel, der eine Spiel-puppe zertrifft hat, erwartet in echi tedelhafter, trübender Stellung, mit nach oben schielendem Blick, seine wohlverdienten Hiebe. Auch die Arbeiten des Zeichners Storm von s'Oravefande gehören mit zu den sehenswürdigsten dieser interessanten und vielseitigen Kollektion, welche anspruchsvoller als eine Sammlung Delgemälde doch jeden Künstler in seiner Eigenart zeigt und ihre Vielfältigkeit besser zum Ausdruck bringt, abgerundeter und bildmächtiger, als es z. B. Studien in Oel oder Zeichnungen vermöchten. L. G.

h. Frankfurter Schauspielhaus, 22. November. Die über-haupt erste Aufführung des italienischen Volksstücks „Amé“ von



Für die kalte und nasse Jahreszeit

empfiehlt

**Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel,
Warme Hausschuhe** in reicher Auswahl,
**Russische, sowie amerikanische Gummischuhe,
Knaben- und Mädchen-Schulstiefel**

in extra starker Ausführung das

15632

Schuhwaarenhaus E. Ohly,

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 22, in nächster Nähe der Bahnhöfe.

NB. Ein Posten zurückgesetzter Schuhwaaren wird unter Preis abgegeben.

Verein der Künstler und Kunstfreunde,

Wiesbaden. E. V.

Montag, den 26. November, im Saale des Victoria-Hotels:

Vierter Abend.

Mitwirkende: Die Herren Professor Hugo Heermann, Fritz Bassermann, Professor Johann Naret-Koning, Professor Hugo Becker aus Frankfurt a/M.

Vortragsordnung:

1. Streichquartett, Des-dur op. 17 G. Sgambati.
2. Streichquartett, F-dur op. 59 Beethoven.

Beginn: 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Eine beschränkte Anzahl numerirter Plätze zu 4 Mk. ist in der Buchhandlung von Möritz und Münzel, sowie in der Musikalienhandlung des Herrn Heinrich Wolff (Beide Wilhelmstrasse) bis Montag Nachmittag 5 Uhr zu haben. F 355

Alle Karten sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.



fa Holl. Austern. Feinster russ. Caviar.

12125

Cognac-Offerte

von

Oscar Roessing

Goldgasse 2. (i. Fa. J. Rapp Nachfolger), Goldgasse 2.

Zu Beginn der Hauptverbrauchszeit empfehle meine als in Qualität vorzüglich und preiswerth bekannten Marken:

	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Cognac, deutsch No. 1, blau Et.	1 75	— 95
Cognac No. 2, roth	2 —	1 10
Cognac, deutsch No. 3, silber Et.	2 50	1 35
Cognac, nicht französisch, schw. Et.	3 —	1 60
Cognac „ blau	3 50	1 85
Cognac „ roth	4 —	2 10
Cognac „ silber	5 —	2 60
Cognac „ gold	6 —	3 10

(Fine Champagne 1884)

Cognac-Grande-Fine-Champagne 1878

p. 1/1 Fl. Mk. 9.—, p. 1/2 Fl. Mk. 4,65.

Cognac Hennessy billigt lt. Preisliste.

Als Special-Qualität von bester Lagerung empfehle meinen

Deutschen Cognac *** Mk. 2.50 p. 1/1 Fl.,

worauf ich Liebhaber von gut und billig besonders aufmerksam mache. 14161

Oscar Roessing

(i. Fa. J. Rapp Nachfolger),

Goldgasse 2. Colonialwaaren-, Goldgasse 2.
Delicatessen- u. Weinhandlung,

Specialität:
Projectirung und
Ausführung
von Gartenanlagen
jeder Art.
Umarbeitung
bestehend. Anlagen.
Instandhaltung
von
Haus-, Zier- und
Obstgärten.



Gärtnerrei
Mainzerstr. 62
(früher
P. Dezius).
Pflanzen-
Kulturen.
Binderei.

Du sollst und musst sparen! Taschen-Sparbank

für 10- u. 50-Pfennig-Stücke; öffnen sich erst wenn 3 bezw. 20 Mark gespart sind. Bequem in der Tasche nachzutragen. Sicherer Weg zum Reichthum. 14441

45 Pf. per Stück 45 Pf.
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Wichtige Notiz für Reisende!

Das Reise-Büreau Schottenfels, Wiesbaden,

Theater-Colonnade 36 37,

versichert auf Wunsch unter sofortiger Ausgabe der Police, bei einmaliger Prämienzahlung für Lebenszeit, gegen Unfälle auf Eisenbahn, elektr. Bahn, Dampfbahn, Pferdebahn etc.

Beispiel:

Es kosten: Mk. 2000 für Todesfall, Mk. 3000 für Invaliditätsfall und Mk. 1 Tagesentschädigung = einmal Mk. 10, auch zahlbar 20 Pf. pro Woche, ein Jahr lang. 15780

Reise-Büreau Schottenfels, Theater-Colonnade 36 37.

Photographie-, Postkarten-, Marken-, Liebig-, Stollwerck-, Poesie-

Albums

in enormer Auswahl eingetroffen.

Papeterie Hahn, Kirchgasse 51, gegründet 1863. 15396

Häberlein's Nürnberger Lebkuchen

stets frisch bei 15422

J. M. Roth Nachf., Grosse Burgstrasse 4.

Deutsche Rothweine,

absolute Reinheit garantiert.

Ingelheimer pr. Fl. 55 Pf.
Oberingelheimer, 96er 80
do. 97er 95
Assmannshäuser 100

Mein 97er Ober-Ingelheimer ist ein ganz besonders empfehlenswerther billiger Wein, wie derselbe wohl nirgends zu diesem Preis geliefert wird. Wer denselben noch nicht probirt, versäume nicht, einen Versuch damit zu machen. Preise verstehen sich bei Abnahme von 12 Fl. ohne Glas. 13698

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.



Eine Wohlthat für beleibte Herren, J. Kegler, Reiter, Turner, Radfahr. etc. etc. Freiheit des Rückgrates, freie beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei

M. Bentz, 14399

2. Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Jagdwesten u. Arbeitswämpe.



Mehrere 100 Stück, doppeltgestrikt von 118 cm, in reiner Schafwolle, sowie in handgestrikt 5 bis 8 Mt., Seidenwolle, wunderschöne Muster, 9 Mt. Sämtliche Wollartikel befaunt billig. Nur in der Strickerei u. Wollwaaren-Geschäft Ellenbogen, 11 und 14908 Marktstraße 23.

1895er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantiert rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt.

Friedr. Marburg, Neugasse 1. 13227

Selbst eingemachte Salz- u. abgebrühte Bohnen, Rothe Rüben, ff. Preiselbeeren empfiehlt 15558

J. Rapp Nachf. (Inh. Oscar Roessing), Telephon No. 258. Goldgasse 2.